

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 38

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Johannes Brahms war bei einem reichen Mann eingeladen.  
«Das ist der Brahms unter meinen Weinen», sagte der Gastgeber scherzend, als er einschenkte.  
Brahms kostete. «Da geben Sie mir doch lieber den Bach!» meinte er.

\*

Dumas père hatte eine Zeitung gegründet, «Le Mois», deren Devise lautete: «Dieu dicte et nous écrivons». Doch der liebe Gott hatte es wahrscheinlich bald satt, zu diktionieren, und die Zeitung ging ein. Dumas ließ sich keineswegs entmutigen und gründete eine neue Zeitung, «Le Mousquetaire», die der französischen Familie gewidmet war und dementsprechend sehr sittsam schrieb. Seine Freunde meinten, Plan und Programm der neuen Zeitung seien rein utopisch.  
«Hätte ich mich überhaupt je damit befaßt, wenn es nicht utopisch wäre?» meinte Dumas. «Der «Mousquetaire» wird gerade darum leben, weil er unmöglich ist.» Einen wesentlichen Beitrag zur Bildung seiner Leser leistete der «Mousquetaire» allerdings nicht. So hieß es in einem wissenschaftlichen Artikel: «Die Volta'sche Säule ist ein Mineral, das sich im Erdinnern findet.»

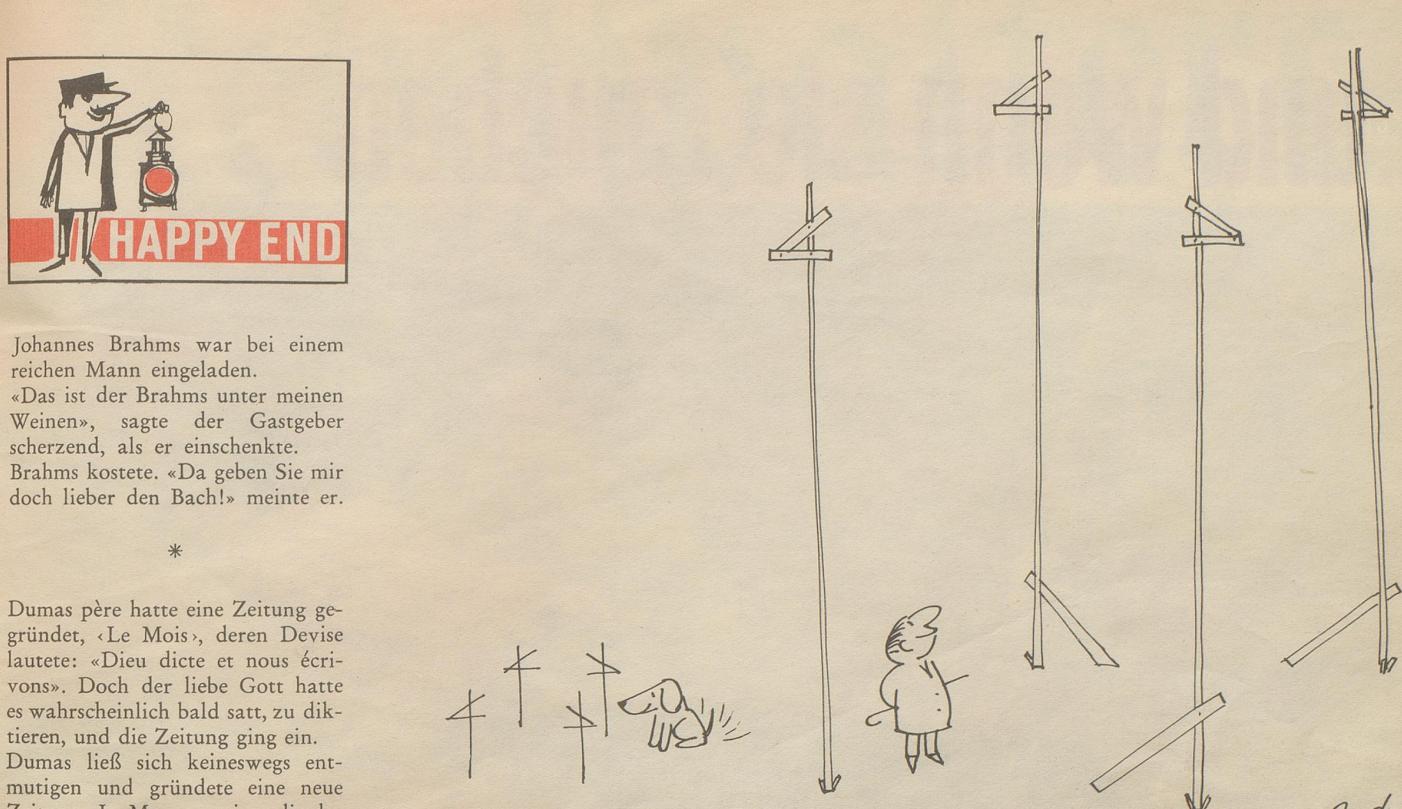
Dem Gehalt der Zeitung entsprach das Gehalt der Redaktoren, und so kündigten sie. Dumas zeigte das seinen Lesern mit den Worten an: «Ich habe meinen Lesern eine gute Nachricht mitzuteilen. Alle Redaktoren meiner Zeitung haben ihr Amt niedergelegt. Infolgedessen hat das Publikum keinen Grund mehr, meine Zeitung nicht zu abonnieren.»

\*

Der Marschall Mac Mahon besucht ein Spital. Man zeigt ihm einen Soldaten, der ein typhöses Tropenfieber gehabt hat. Der Marschall wiegt den Kopf.  
«Böse Geschichte», meint er. «Man stirbt daran, oder man wird blödsinnig. Ich weiß das; ich habe es auch gehabt.»

\*

Der spätere Minister Amery wollte während des Ersten Weltkrieges



Militärdienst leisten. Man schickte ihn zu einem Obersten nach Flandern, der den Abgeordneten sehr frostig empfing.  
«Was können Sie denn?» fragte er ihn.  
«Ich weiß nicht», erwiderte Amery. «Alles, was Sie mir auftragen.» Aber der Oberst hatte nur wenig

Zutrauen zu Amerys Fähigkeiten, reichte ihm einen dicken Band und sagte:

«Schön, da ist ein prachtvolles Buch über Serbien, herausgegeben vom Kriegsministerium. Studieren Sie es aufmerksam und berichten Sie mir in sechs Wochen darüber. Dann werde ich sehen, was ich

mit Ihnen anfangen kann. Werden Sie das fertigbringen?»

«Gewiß», gab Amery in tiefem Ernst zur Antwort. «Um so mehr, als ich dieses Buch selber geschrieben habe und zwar in drei Wochen. Ich werde es also wohl auch in sechs Wochen lesen können.»

Mitgeteilt von n. o. s.

